

# «Die Schweiz hat für uns viele interessante Nutzer»

**Katie Stanton**, zuständig für internationale Märkte bei Twitter, über eine bessere Welt, twitternde Pfarrer und wie sie ihr digitales Leben mit drei Kindern meistert

Vor ihrem Engagement bei Twitter im Jahr 2010 war Katie Stanton, 43, Direktorin für Bürgerpartizipation, eine von Barack Obama nach der erstmaligen Wahl zum US-Präsidenten geschaffene Stelle. Sie lebt in San Francisco, ist verheiratet und Mutter von drei Kindern.

## **Können Sie sich an Ihren ersten Tweet erinnern?**

Es war etwas wie: «Hi Biz, was machst du am Wochenende?» Ich kenne Biz Stone, einen der Gründer, schon länger. Das war 2007. **Hat sich Ihre Twitter-Nutzung seither verändert?** Während meiner Zeit in Washing-

ton war sie sehr von der Arbeit als Regierungsangestellte geprägt. Ich erzählte, wie es ist, für Obama zu arbeiten. Ich publizierte Bilder einer Delegation aus Kenia. Oder fasste während einer Rede von Obama zusammen, wie sein Umfeld darauf reagierte. Privates verriet ich nicht. Ich war damals überzeugt, dass man Privates nicht

**Katie Stanton:**  
«Ich knüpfe ständig Partnerschaften»



via Social Media verraten sollte. **Heute tweeten Sie Privates.** Je mehr Leute Twitter nutzten, desto natürlicher wurde es für mich, mehr über mich zu verraten.

**Sie sind bei Twitter angestellt, Usern zu erklären, warum sie den Dienst nutzen sollen. Liegt die Stärke des Dienstes nicht darin, dass er selbsterklärend ist?**

Ich bin damit beschäftigt, Partnerschaften zu knüpfen. Zum

Beispiel dafür zu sorgen, dass die deutsche Fussball-Bundesliga auf Twitter ist. Aktuell arbeiten wir mit Axel Springer zusammen.

**Haben Sie auch in der Schweiz Partner?**

Diverse Schweizer Delegationen haben uns schon besucht.

**Welche?**

Die Fifa zum Beispiel. Und viele der grossen Marken wie Nestlé, Lindt oder Swatch. Die Schweiz ist klein, hat aber für uns viele interessante Nutzer, die spannende Twitter-Geschichten erzählen können.

**Welche meinen Sie?**

Der Schweizer Social-Media-Nutzer Manuel Nappo hat mich

beeindruckt. Er hat für einen behinderten Jungen via Twitter einen Job gefunden. Der twitternde Pfarrer ist ein anderes Beispiel.

**Sie meinen Abt Werlen?**

Genau. Vielleicht war er die Inspiration für den Papst, Twitter zu nutzen.

**Glauben Sie?**

Religion ist auf Twitter ein wichtiges Thema. Das entdecken immer mehr Geistliche für sich.

**Sie haben drei Kinder, verfasst bereits über 10 000 Tweets.**

**Wie bringen Sie das Muttersein und den nervösen digitalen Alltag unter einen Hut?**

Ich gebe zu, ich bin etwas Twitter-süchtig. Wenn ich bei meinen Kin-

dern bin, tweete ich nichts über die Arbeit. Sondern nur über das, was direkt mit ihnen zusammenhängt, zum Beispiel Fotos eines Fussballspiels.

**Sie haben kein komisches Gefühl dabei, mit 53 000 Followern Fotos Ihrer Kinder zu teilen?**

Den Entscheid habe ich bewusst gefällt. Ich glaube, dass die Welt eine bessere ist, wenn wir möglichst offen sind.

**Ziehen Sie denn zwischen Öffentlichkeit und Privatsphäre keinen Strich?**

Doch. Aber wenn ich ihnen verrate, wo ich einen Strich ziehe, dann wäre es ja nicht mehr privat.

BARNABY SKINNER